

Apotheker ausbilden. Als er Baptist wurde, rief Oncken ihn in die Gemeindegemeinschaft. Diese für die Frühzeit des deutschen Baptismus ungewöhnliche klassische Bildung befähigte ihn für den Pionierdienst in Südafrika. Er musste unter den Einwanderern, die teilweise Analphabeten waren, fundamentale Bildungsarbeit leisten, medizinische Hilfe geben und in einem großen Gebiet Gemeindeaufbau betreiben, bei der er nicht nach Nationalität und Rasse fragte. Allerdings importierte er das Onckensche Gemeindeideal mit seinem Bekenntnis und seinen Ordnungen. Bis in die Gegenwart kamen seine Nachfolger vom Hamburger Baptistenkongress.

Der Verfasser legt mit dieser im hohen Alter erstellten Dissertation die spannende Geschichte vor, für die er sorgfältig Quellenmaterial auswertet, einige Dokumente der Arbeit anfügt, und auch „Oral History“ verarbeitet. Er zeichnet das harte Leben dieses Pionierpastors, das kümmerliche Leben der ersten Einwanderergenerationen, schildert das bleibende Werk dieses Mannes und seiner tapferen Frau, in dem es Enttäuschungen und Rückschläge gab, die menschliche Kleinkrämerei erduldeten (in all den Jahrzehnten des Dienstes gab es für die wachsende Familie keine Gehaltsaufbesserung!). Der auf Weite und Versöhnung bedachte Mann musste an der Generationenschwelle noch eine Gemeindegemeinschaft verkraften.

Der Verfasser verteidigt Gutsche auch gegen Urteile, die an die Missions- und Gemeindegemeinschaft des 19. Jahrhundert heutige Maßstäbe anlegen, wie es auch hierzulande leider bei der Aufarbeitung nationaler, sozialistischer und nationalsozialistischer Erscheinungen nur zu leichtfertig geschieht. Gutsche arbeitete unter Deutschen, Engländern, Buren, Schwarzen und Farbigen, war damit seiner Zeit weit voraus. 1955 gingen die ehemaligen deutschen Gemeinden mit den englischen und afrikaanssprechenden Gemeinden in der gemeinsamen Baptist Union auf.

Die Dissertation bemüht sich, Gutsche Arbeit und die Fortsetzung im zeitgeschichtlichen Kontext zu schildern, deutsche Theologie in Südafrika bekannt zu machen. Der gelegentlich „erbaulich“ klingende Ton dieser sachlichen Arbeit beweist, dass der letzte „Hamburger“ Pastor eine rd. 135 Jahre währende lückenlose baptistische „Sukzession“ mit Herzblut erforscht hat. Wer das fest gebundene, maschinengeschriebene Buch erwerben möchte, wende sich an den Verfasser Rev. Dr. F. H. Haus, „Lo Egsar“, 54 Lovell Ave., 7600 Die Boord, Stellenbosch, Südafrika. Der Preis: 120 Rand oder 20,- Euro zzgl. Versand.

Manfred Bärenfänger

Ernst Nikesch, Die deutschen Brüdergemeinden in Rumänien. Ihre Anfänge in der Dobrudscha und in Siebenbürgen. Eine Sammlung und Ordnung der verfügbaren Quellen. conception SEIDEL, Hammerbrücke ³2000, 232 S.

Der Sohn eines Pioniers und Leiters der Gemeinde Hermannstadt schildert „nach verfügbaren Quellen“ die Anfänge der Missionsarbeit in Südost-Europa der „Offenen Brüder“. Diese Quellen sind hauptsächlich die Berichte der Missi-

onsarbeiter in „Offene Türen“, der bis heute erscheinenden Zeitschrift der „Bibelschule für Innere und Äußere Mission“, zunächst in Berlin, heute in Wiedene. Schon von der ersten Nummer an, seit 1909, enthält sie Berichte von diesem Missionsfeld der „Brüder“. Ergänzt werden sie durch die erhalten gebliebenen persönlichen Aufzeichnungen des Vaters und weitere Erinnerungen. Der Verf. legt damit eine Dokumentation weithin im Originalton vor, die in eine heute weit entfernte und Welt führt, von der nur noch Reste existieren. Wir erleben den für die „Offenen Brüder“ bezeichnenden Missionsdienst in weiter Allianzgesinnung mit, die Anfeindungen seitens der etablierten Kirche, die Nöte im Ersten Weltkrieg und den Fortgang danach. Die wichtige Mitarbeit der Schwestern wird anerkennend gewürdigt. Unterstützung erfuhr die Arbeit durch die enge Verbindung mit der Bibelschule, durch „Brüder“ aus England und der Schweiz, aber auch durch die (Bad) Homburger Konferenzen. Der Verf. stellt eine Fortsetzung seiner Arbeit in Aussicht. Es ist wünschenswert, dass sie bald erscheint.

Manfred Bärenfänger

Eduard Gerber, Sekten, Kirche und die Bibel im neuen Jahrtausend. Kriminalberichte aus Christentum und Esoterik, Evangelikale und Charismatiker, Absage an die Sektenjägerei, Jüdische Gemeinden, Ökumene. Licorne-Verlag, Bern–Langnau–Murten 1999, 248 S.

Eine interessante Konfessionskunde auf Schweizer Hintergrund! Sie hat „eine für ‚Weltliche‘ fassbare Form“, wie der Vf. dem Rezensenten schreibt. An der Ausdrucksweise merkt man, dass uns von der Schweiz – wie von Österreich – die gemeinsame Sprache trennt. Geschrieben hat sie ein interessanter Mann. Als Erster aus der Altevangelisch-Taufgesinnten Gemeinde Langnau im Emmental, der täuferischen „Urgemeinde“ von 1530, wurde er Pfarrer der Berner Evangelisch-reformierten Kirche und bekannt nach 40 Dienstjahren: „Ich stehe zur Landeskirche ... bin zwar Freikirchler“. Geschickt greift er angesichts der beim Schreiben noch bevorstehenden Jahrtausendwende (nicht nur) „Weltliche“ erschütternde Kriminalberichte über fanatische Massenselbstmorde auf, fragt nach dem Wesen von „Sekten“ und dem Hintergrund der Esoterikwelle, schildert die Endzeiterwartungen der Christen. Er unterscheidet „Sondergruppen“, für die er das etwas anrühige Wort „Sekte“ gebraucht und gibt zu, dass es auch „Sektierer in der Landeskirche“ gibt, von „Besonderen Gemeinschaften“, Freikirchen und Landeskirchen und nennt auch die jüdischen Gemeinden der Schweiz. In der Regel werden die Denominationen kurz und treffend beschrieben, gelegentliche längere Ausführungen greifen aktuelle Fragen auf. In versöhnlichem Ton geht er gegen jede „Sektenjägerei“ an und wird auch mit der Schilderung positiver Seiten den Randgruppen gerecht.

Die Adventisten reiht er unter „Besondere Gemeinschaften“ ein „obschon sich diese besondere Gemeinschaft als Freikirche betrachtet“ [79]. In Deutschland ist die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Gastmitglied in der